

## **Joseph von Eichendorff**

*Es wandelt, was wir schauen,  
Tag sinkt ins Abendrot,  
Die Lust hat eignes Grauen,  
Und alles hat den Tod.*

*Ins Leben schleicht das Leiden  
Sich heimlich wie ein Dieb,  
Wir alle müssen scheiden  
Von allem, was uns lieb.*

*Was gäb es doch auf Erden,  
Wer hielt' den Jammer aus,  
Wer möcht geboren werden,  
Hieltest Du nicht droben Haus!*

*Du bists, der, was wir bauen,  
Mild über uns zerbricht,  
Dass wir den Himmel schauen -  
Darum so klag ich nicht.*

Manchmal verschwindet, was wir gesammelt haben. Manchmal stürzt ein, was wir uns aufgebaut haben. Schmerzliche Verluste gibt es immer wieder im Leben, selten betreffen die Veränderungen, die Einschnitte, die Schmerzen eine ganze Gesellschaft, ja einen großen Teil unserer Erde.

„Wir alle müssen scheiden, von allem, was uns lieb“. Alte Menschen wissen davon. Wenn sie andere überleben, den Ehepartner, die Geschwister. Aber nicht nur das Sterben ist hier gemeint. Auch der Verlust von Heimat kann unendlich schmerzen. Heutzutage können die Flüchtlinge uns davon erzählen.

Joseph von Eichendorff sagt nicht, was ihm lieb gewesen und nun verloren ist. Aber weil er es nicht benennt, kann sich jeder und jede in seine Worte hineinfinden.

Aber es sind keine traurigen Worte. Eher zuversichtliche. Obwohl Eichendorff weiß, dass wir das Leben nicht in der Hand haben. Ihm ist bewusst, dass unser Leben hier etwas Vorläufiges ist, „alles hat den Tod“. Man *könnte* verzweifeln:

*Was gäb es doch auf Erden, wer hielt' den Jammer aus,  
Wer möcht geboren werden, hieltest Du nicht droben Haus!*

Wäre nicht ER, der Gott Israels, der Vater des Jesus von Nazareth, was könnten wir uns und anderen sagen angesichts von Angst und Not, angesichts dessen, was noch auf uns zukommen mag?

Eichendorffs Trost und Zuversicht gründen in einem großen Vertrauen. Da ist jemand, der behält die Übersicht! Der ist droben und sieht und weiß, was hier unter uns geschieht.

Und ER hält für uns viel mehr und Größeres bereit als das, was wir uns hier so erhoffen und erbauen. Er lässt unserer Träume groß werden, dass sie nicht zuletzt bei uns selbst enden, sondern „dass wir den Himmel schauen!“

Dann werden wir auch in bedrohten Zeiten das Wohl der Nächsten und Fernen, in der Gemeinde, in der Weltgemeinschaft, nicht vergessen. - Was ist wesentlich? Was wollen, was brauchen wir wirklich?

*Du bists, der, was wir bauen, mild über uns zerbricht,  
Dass wir den Himmel schauen - darum so klag ich nicht.*

*Frank Fiedler*